

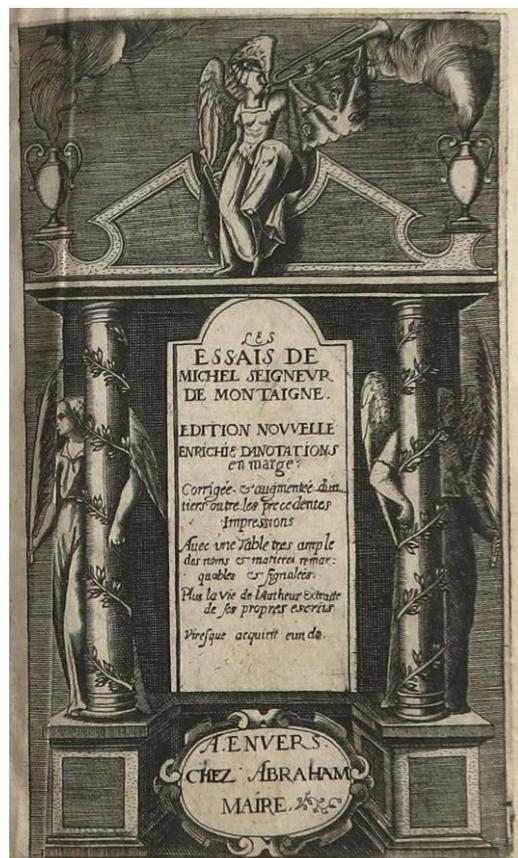
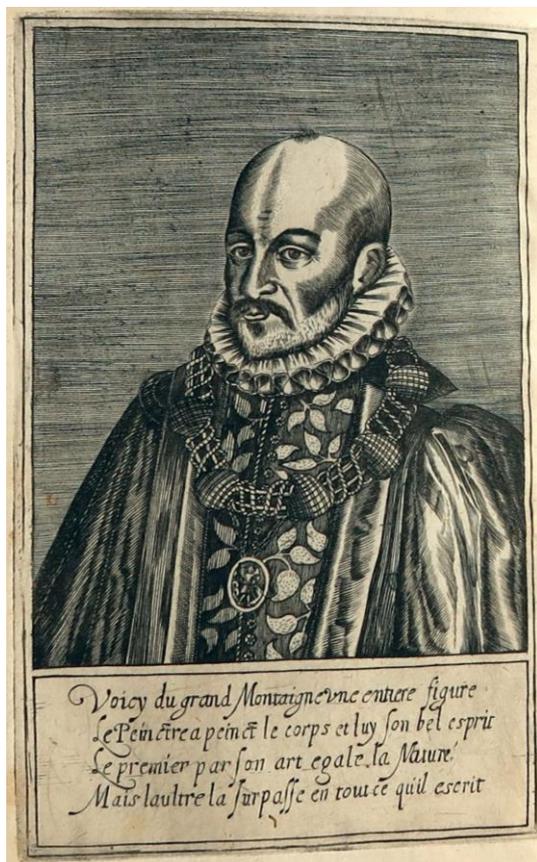
Buch des Monats der Landschaftsbibliothek Aurich

Aktuell und bibliophil

Die Essays von Michel de Montaigne in einer französischen Ausgabe aus dem Jahr 1617

Der französische Autor Michel de Montaigne und sein Denken haben in den letzten Jahren wieder an Aktualität gewonnen. So wurden im Sommer 2015 in der Hors-Serie des französischen „Philosophie Magazine“ mehrere zeitgenössische Denker porträtiert, die sich auf Montaigne beziehen. 2016 ist ein Buch von Sarah Bakewell über Montaigne auf Deutsch erschienen. Anlass genug, die schöne historische Ausgabe der Essays, die sich in der Landschaftsbibliothek Aurich findet, als „Buch des Monats“ vorzustellen.

Der lange Untertitel der „Essais de Michel Seignevr De Montaigne“ lautet übersetzt: „Neue Ausgabe, angereichert mit Randnotizen, korrigiert und zusätzlich zu früheren Drucken um ein Drittel ergänzt. Mit einer sehr ausführlichen Tabelle von Namen und bemerkenswerten Sachen. Außerdem die Biographie des Autors extrahiert aus seinen eigenen Schriften.“ Gedruckt wurde der Band laut Titelpuffer bei Abraham Maire in „Envers“ – also bei einem ansonsten bislang unbekanntem Drucker in Antwerpen. Die Jahresangabe fehlt. 1608 hatte es eine Neuauflage der Essays gegeben. Darauf stützte sich anschließend eine Pariser Ausgabe von 1611, die in Umfang und Aussehen wiederum identisch zu sein scheint mit der in der Landschaftsbibliothek aufbewahrten Ausgabe. Offensichtlich wurden die Druckstöcke der Pariser Ausgabe von 1611 erneut benutzt und nur das Medaillon mit der Erwähnung des Herausgebers neu eingesetzt. Kein unübliches Vorgehen in diesen Jahrzehnten. Die Stadtbibliothek von Bordeaux ist im Besitz eines identischen Antwerpener Exemplars und nimmt das Jahr 1617 für den Druck an.



Diese Zeitangabe passt auch zu Druckbild und Gestaltung. Wie in mittelalterlichen Handschriften werden die Kapitelanfänge durch Druckstempel mit Initialen mit floralen Motiven markiert. Auffällig sind auch die sogenannten Marginalglossen, die als „Randnotizen“ in Form von Zwischenüberschriften oder Kommentaren die Lesbarkeit erleichtern sollen. Das Titelblatt zeigt ein antikisierendes Renaissance-Tor flankiert von drei Engeln als ganzseitige Gravur. Anschließend findet sich auch ein Portraitkupfer Montaignes zwischen einer kurzen einführenden Biographie des Autors und seinen Essays.

Das Buch hat einen schönen Einband mit goldgeprägtem Lederrücken und schlichtem gesprenkeltem Pergament für die Einbanddeckel, die an der Innenseite merkwürdigerweise grün gestreift sind. Es wurde offensichtlich viel gelesen. Das zeigen Gebrauchsspuren am Einband, und der Rücken ist an der Oberseite, wo der Finger einhakt, um es aus dem Regal zu ziehen, eingerissen.

Montaigne hat eigentlich den Essay als literarische Form erfunden. Das französische Verb „essayer“ heißt nicht nur "versuchen", es bedeutet auch "sich einer Sache nähern". Gemeint ist damit also das (literarische) Sich-Herantasten an einen (noch) unbekanntem Gegenstand. Im Idealfall ist ein Essay also eine sehr persönliche Auseinandersetzung mit einem gesellschaftlichen, kulturellen oder wissenschaftlichen Thema. Montaigne wurde 1533 als Michel Eyquem de Montaigne in eine wohlhabende Familie im südwestfranzösischen Perigord geboren. Sein Vater ließ ihn von einem deutschen Hauslehrer erziehen und auf die Höhere Schule in Bordeaux vorbereiten. Er studierte Jura, wurde Parlamentsrat und später Bürgermeister von Bordeaux. Bereits 1571 zog sich der eben 38-jährige aus dem öffentlichen Leben auf sein Chateau zu Montaigne zurück, um sich der Darstellung der Welt aus seiner ganz persönlichen Sicht zu widmen. In den Schriften u.a. der griechischen und der römischen Antike, den Werken des Pedro Mexía (1497-1551/2) und des Humanisten Erasmus von Rotterdam (1466–1536) fand er Anregungen zu seiner eigenen literarischen Form, die er „Essais“ nannte. Diese wurden 1580 erstmalig gedruckt, anschließend überarbeitete er sie bis zu seinem Lebensende immer wieder.

Die französischen Religionskriege und die gesellschaftlichen und politischen Umwälzungen seiner Zeit führten Montaigne zu der überaus skeptischen Grundhaltung des „Que sais-je?“ („Was weiß ich?“). Damit stellt er das eigene Denken auf der Basis persönlicher Erfahrungen über scholastische Absolutheitsansprüche und Dogmen. Die Themen seiner „Essais“ erstrecken sich nicht nur auf Gegenstände aus der Medizin, Politik, Religion oder den Schönen Künsten. Montaigne schreibt genauso über Alltägliches wie Zahnschmerzen, die Ehe, das Reiten oder das Essen und Trinken. Sich selbst beobachtend und seine persönliche Wahrnehmung seiner Umwelt genau beschreibend, findet er zu Toleranz gegenüber der ausgesprochenen Vielseitigkeit allen menschlichen Lebens: „Jeder Mensch trägt die ganze Gestalt des Menschseins in sich“.

Dass seine „Essais“ 1676 auf den vatikanischen Index der verbotenen Schriften gesetzt wurden, hat Montaigne nicht mehr erlebt. 1592 ist er auf seinem Schloss an einem Nierenleiden gestorben. Seine zugleich skeptische und tolerante Haltung gegenüber Menschen und Menschlichem macht Montaignes „Essais“ aber auch heute noch zu einer gewinnbringenden Lektüre.

Dietrich Nithack

